

Reflexion der Lehrenden zu Sitzung 6

Im Folgenden wird die Sicht der Lehrenden auf die Sitzung 6 reflektierend dargestellt. In einem ersten Teil „Didaktische Reflexion“ werden *Didaktische Kommentare* zu den einzelnen Phasen der Sitzung (Ablauf) aufgeführt.

In einem zweiten Teil „Reflexion in Bezug auf die LehrerInnenbildung allgemein“ werden die in Bezug auf die Sitzung gemachten Erfahrungen aus Sicht der verantwortlich Lehrenden aufgezeigt, um Verbesserungen, Tipps und Anregungen für die LehrerInnenbildung auf der Metaebene rückblickend darzustellen.

I Didaktische Reflexion

Thema: Interaktion

Ziele: Interaktion wird als pädagogisches Schlüsselverhältnis verstanden und auf eigene Wirklichkeitskonstruktionen bezogen. Es werden äußere und innere Interaktionsformen erörtert und auf pädagogische Konfliktfälle konkret angewandt. Darüber hinaus erhalten die Studierenden einen Überblick über den gesellschaftlichen Wandel der Interaktionstheorie.

Ablauf und Reflexion:

Begrüßung und Einstieg

1. Phase: Blitzlicht

2. Phase: Diskussion um Portfolio-Reflexionsbogen

➔ *Didaktischer Kommentar:* Das Portfolio als alternative Bewertungsform soll anhand eines Reflexionsbogens am Semesterende von den jeweiligen MentorenInnen der Studierenden „bewertet“ werden. Als transparentes Bewertungsinstrument werden die Kriterien gemeinsam entwickelt: Dazu diskutieren die Studierenden zunächst in Kleingruppen über eigene Ideen und sammeln kritische Bemerkungen zu dem Vorschlag¹ von Lehrendenseite. Anschließend wird im Plenum der Reflexionsbogen entwickelt, indem die einzelnen Ideen und Vorschläge am Overheadprojekt festgehalten und diskutiert werden. Somit wird der Portfolio-Reflexionsbogen als

¹ Den Studierenden wurde in der ersten Sitzung ein Vorentwurf eines Portfolio-Reflexionsbogens als Diskussionsgrundlage ausgeteilt. Dieser Vorschlag basierte vor allem auf der kaum vorhandenen Portfolio-Erfahrung auf Studierendenseite und dem positiven Einsatz dieses Instrumentes in anderen Portfolioarbeits-Kontexten. Um die Studierenden trotzdem in die Reflexionsarbeit mit einzubeziehen, wurde ihnen in dieser fünften Sitzung Gelegenheit gegeben diesen Vorschlag zu diskutieren und zu modifizieren.

alternative „Lernkontrolle“ „sinnvoll auf Handlungskontexte“ (Reich, 2008, S. 237) abgestimmt.

3. Phase: Interaktion

➔ *Didaktischer Kommentar:* Die Studierenden erfahren Interaktion als Schlüsselverhältnis pädagogischer Prozesse in Form eines Schaubildes nach Reich (2008) und anhand praktischer Beispiele von Lehrendenseite. Hier wird eine frontale Unterrichtstechnik gewählt, um den Studierenden Grundlagenkenntnisse in den Interaktionstheorien zu vermitteln, die sie mit Beispielen aus der eigenen Lebenswelt verknüpfen lernen.

4. Phase: Grundlagen der Kommunikation

➔ *Didaktische Reflexion:* Auch Grundlagen gängiger Kommunikationstheorien werden frontal vermittelt, aber immer durch Einbezug von Vorerfahrungen der Studierenden und der transparenten Begründung des lehrenden Vorgehens (Anbahnung von Basiswissen und späterer Anwendungsbezug auf einen konkreten Fall).

4.1 Kommunikationstest und 4.2 Vier Seiten einer Nachricht

➔ *Didaktischer Kommentar:* Ziel des Kommunikationstests ist es, das eigene Kommunikationsverständnis kennen zu lernen und zu reflektieren. Dadurch nehmen die Studierenden eine Metaebene ein, um über ihr kommunikatives Verhalten nachzudenken und dieses bewusster in konkreten Situationen anzuwenden. Den Studierenden wird ein Zeitrahmen zur Bearbeitung des Tests zur Verfügung gestellt. Anschließend werden Beispiele (Kurven) aus dem Kreis der Studierenden gewählt, um daran das jeweilige Kommunikationsverhalten auf Basis des „Vier Seiten einer Nachricht“-Modells nach Schulz von Thun einzuordnen und zu reflektieren. Analysiert wird dabei vor allem in Bezug auf die spätere Lebenswirklichkeit: „Was bedeutet mein Testergebnis für mein späteres Handeln als Lehrperson?“, um eine direkte Verknüpfung von Theorie und Praxis jedem Studierenden zu gewähren. In dieser Phase steht vor allem die Selbstreflexion im Mittelpunkt.

4.3 Bezug auf den Fall Wolfgang

➔ *Didaktischer Kommentar:* Die erworbenen theoretischen Bezüge der Kommunikationstheorien können die Studierenden direkt auf das ihnen vorliegende Fallbeispiel „Wolfgang“ beziehen, indem sie das Kommunikationsverhalten der im Beispiel vorkommenden Lehrpersonen analysieren und mögliche Konsequenzen und

Alternativen diskutieren. Innerhalb dieser Phase arbeiten die Studierenden in Kleingruppen, um das soziale Lernen zu fördern.

5. Phase: Strategien des Verhaltens

5.1 Grundlagentext

- ➔ *Didaktischer Kommentar:* Anhand beschriebener Situationen aus der Lebenswirklichkeit erhalten die Studierenden einen Überblick über gängige Verhaltensstrategien in verschiedenen Kontexten. Auch hier wird ein direkter Bezug zur Schulpraxis gezogen und die Studierenden überdenken eigene Verhaltensstrategien aus einer Metaperspektive.
- ➔ Frau Prof. Dr. Ellen Aschermann und Frau Dr. Heike Gerdes, verantwortlich für das Modul „Beurteilen und Beraten“ im Modellkolleg Bildungswissenschaften, präsentieren zusätzlich Verhaltensmodifikationen anhand des Verstärker-Modells (Kontingenzschema).

5.2 Bezug auf den Fall Wolfgang (Übungsphase)

- ➔ *Didaktische Reflexion:* Die Verhaltensstrategien wenden die Studierenden wiederum auf den schulischen Kontext an, indem sie den Fall Wolfgang als bekannte Grundlage nutzen und die beteiligten Personen in die Verhaltenstypen begründet einordnen. Dabei wenden sie das gerade erworbene Wissen direkt an und festigen es dadurch.

6. Phase: Ausblick und Feedback

- ➔ *Didaktischer Kommentar:* Nach einem Ausblick auf die nächste Sitzung (inhaltliche Transparenz) reflektieren die Studierenden die verlaufene Sitzung und geben direktes Feedback an die Dozierenden. Dadurch, dass sich die Studierenden zu Beginn und am Ende jeder Sitzung selber in Bezug auf die Zielerreichung der Sitzung einschätzen, wird die Wirkung des Lernens direkt erfasst (Handout). Dazu trägt auch der Austausch in den Triaden bei („Soziales Lernen“).

II LehrerInnenbildung allgemein

Interaktion als Schlüsselverständnis pädagogischer Prozesse spielt besonders in der Beziehungsarbeit und in der Rolle des/der ErzieherIn als spätere Lehrperson eine entscheidende Rolle. Die Studierenden interagieren in ihrem späteren Beruf mit

verschiedenen Personengruppen: SchülerInnen, Eltern, KollegInnen, SchulleiterInnen, außerschulischen PartnerInnen etc. Sie erfahren auf welchen Ebenen sie interagieren und wie entscheidend die eigene Reflexionsfähigkeit des interaktiven und kommunikativen Verhaltens besonders in pädagogischen Prozessen ist.

In diesem Rahmen und dieser Zeitvorgabe können den Studierenden aus Sicht der Lehrenden die vermittelten Sitzungsinhalte nur Anregungen und Grundlagen sein, die sie eigenständig auf konkrete Situationen aus der Schulpraxis beziehen lernen. Aus Zeitgründen nimmt hier die Reflexionsfähigkeit des eigenen interaktiven und kommunikativen Verständnisses den Schwerpunkt ein.

Methodisch-Didaktischer Kommentar

Die Sitzung zeichnet sich durch einen relativ hohen Anteil frontaler Elemente aus, die aber aus Sicht der Lehrenden notwendig waren, um Grundlagen in diesem Themenbereich zu schaffen und direkten Fragestellungen begegnen zu können. Hilfreich wäre in diesem Themenkomplex eine angegliederte Vorlesung, die als Grundlage genutzt und auf die in der Seminararbeit aufgebaut werden könnte, um den vorherrschenden Zeitdruck zu minimieren und aktivere Handlungssituationen auf Seiten der Studierenden zu implementieren.

Positiv ist aus Sicht der Lehrenden die direkte Verknüpfung von Theorie und Praxis zu vermerken. Dazu trug auch besonders das Fallbeispiel „Wolfgang“ bei, auf den sowohl die Verhaltensstrategien als auch die Kommunikationstheorien bezogen werden konnten.

Aus Sicht der Lehrenden könnten die Erfahrungen der Studierenden an ihren Praxisschulen noch intensiver mit in die Seminargestaltung einbezogen werden. Zum Beispiel könnte durch die sogenannte „Walt Disney“-Methode das eigene Kommunikationsverhalten von drei Seiten betrachtet werden bzw. das anderer KommilitonenInnen: Aus der Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft.

Um den Bezug zur Praxis herstellen zu können, wurde in dieser Sitzung das allen Studierenden bekannte Beispiel des Falles „Wolgangs“ verwendet. In Kleingruppen hätte man zudem Lehrende aus den Praxisschulen einladen können, um ihre konkreten Beispiele zu verwenden bzw. Beispiele, weiterführende Konstellationen wie Elterngespräche etc. hinzuziehen.

Da bereits einige Vorkenntnisse auf Seiten der Studierenden zu „Kommunikationstheorien“ bzw. „Interaktionstheorien“ vorhanden waren, hätte nach Meinung der Lehrenden dieses „Wissen“ der Studierenden effektiver in die Seminargestaltung zum Beispiel in Form eines „Expertentums/Helfersystems“ mit in die Seminargestaltung aufgenommen werden können.

An dieser Stelle wird sichtbar, wie wichtig eine gemeinsame Absprache zwischen Hochschullehrenden und ihren Inhalten ist, um mögliche Überschneidungen zu vermeiden bzw. den Dialog zu den Studierenden, um ihre Expertise bereits mit einzubeziehen.

Eine Möglichkeit wäre es, einen Grundlagenbogen zu entwickeln, anhand dessen die Studierenden zu Beginn eines Seminars deutlich machen, welche Inhalte sie bereits behandelt haben und wo ihre Stärken innerhalb der zu bearbeitenden Seminarinhalte liegen.